

# Information Christlicher Orient



## Armenien/Berg-Karabach

Wird die kleine Lia wieder sprechen lernen?

Seite 6

Foto: Elmar Kuhn

## Syrien

Auch nach der politischen Wende nehmen Gewalt und Elend kein Ende.

Seite 3

## Heiliges Land

Die Kirchen in Jerusalem und im Westjordanland kommen immer stärker unter Druck.

Seite 11

## Iran

Wie Bischof Dominique Mathieu in Teheran den Krieg mit Israel erlebte.

Seite 12

## Editorial

### Zwischen unvorstellbaren Verbrechen und ein wenig Hoffnung ...

Wie berichtet man über ein Land wie Syrien, das zum Teil immer noch in Blut und Chaos versinkt, in dem zugleich aber auch ein wenig Hoffnung spürbar wird?! Die Diakonenweihe unseres Freundes P. Gerald Baumgartner in Homs macht tatsächlich Hoffnung, dass es noch eine Zukunft gibt. Sie lesen darüber ausführlich auf den Seiten 10/11.

Es gibt aber auch ganz andere Meldung aus Syrien: Hunderte Drusen sind etwa nach Angaben von UN-Menschenrechtsexperten in den vergangenen Wochen getötet worden. Bei Angriffen auf mehrere drusische Dörfer hätten lokale Milizen, Streitkräfte der syrischen Übergangsregierung und Verbündete mindestens 539 Drusen getötet, teilte der UN-Menschenrechtsrat vor einigen Wochen mit. 196 Menschen, darunter acht Kinder und 30 Frauen, seien hingerichtet worden; 763 Personen würden vermisst. Die Angreifer hätten seit Mitte Juli 33 Dörfer niedergebrannt. Weiter berichteten die Menschenrechtler über Entführungen, Plünderungen, Zerstörungen sowie sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen. – In diesem Umfeld ist die ICO tätig. (Es waren auch Dörfer betroffen, in denen Christen leben, wie sie auf Seite 3 lesen können.) Wahrlich keine leichte Aufgabe. Aber wir geben nicht auf.

Das Handtuch werfen würde man auch gerne angesichts des Krieges im Heiligen Land. Doch sich jetzt angewidert oder entmutigt abzuwenden, würde nur den Extremisten in die Hände spielen. Die kleine christliche Minderheit kommt zusehends unter die Räder, wie Sie auf Seite 11 lesen können. Damit dürfen wir uns nicht abfinden.



Ganz am Rande des christlichen Orients liegt Armenien. Und ein noch entlegenerer christlicher Außenposten war Berg-Karabach. Dieses Zentrum des Christentums hat Ende 2023 zu existieren aufgehört. Die mehr als 100.000 Vertriebenen müssen freilich weiterleben und sich eine neue Existenz aufbauen. Für viele ist das ohne Hilfe nicht möglich. Lesen Sie dazu die Reportage aus Armenien ab Seite 6. Wir wollen als ICO auch diese Menschen nicht im Stich lassen!

Zuletzt noch ein Appell: Wer sich noch nicht zur ICO-Jahrestagung in Salzburg (22./23. September) angemeldet hat, möge das noch rasch nachholen. Alle Infos finden Sie auf Seite 20.

Mit herzlichen Grüßen,  
Georg Pulling  
ICO-Chefredakteur

## Grußwort

### „Einer trage des anderen Last“

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Schwestern und Brüder in Christus! In einer Zeit, in der Leid, Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit viele Menschen im Nahen Osten und darüber hinaus erschüttern, dürfen wir die Stimme der christlichen Solidarität nicht verstummen lassen. Es ist eine Freude und Ehre, Sie im Namen der Antiochenisch-Orthodoxen Kirche von Deutschland und Mitteleuropa grüßen zu dürfen, in brüderlicher Verbundenheit und geistlicher Nähe.

Die Christen im Orient, das heißt in jenem geografischen Raum, in dem unser Glaube seine Wurzeln hat, stehen seit Jahrzehnten unter Druck. Verfolgung, Vertreibung, Krieg und wirtschaftliche Not prägen das Leben vieler Gläubiger. Ihre Kirchen sind uralt und doch sind ihre Existenz und ihre Zukunft vielerorts bedroht. Zugleich erleben wir eine schmerzliche, oft übersehene Realität: Auch in Europa, im sogenannten christlichen Abendland, sind unsere orientalischen Gemeinden nicht frei von Herausforderungen. Sei es in der Integration, im Kampf gegen Ungleichgültigkeit oder im Ringen um Identität.

In all dem erfahren wir durch Werke wie die „Initiative Christlicher Orient“ eine konkrete und tätige Liebe. Die Besuche vor Ort, die Unterstützung der Gemeinden und das beständige Zeugnis für die bedrängten Christen des Ostens geben Hoffnung. Sie zeigen: Wir sind als Christen

nicht allein. Der mystische Leib Christi kennt keine nationalen oder konfessionellen Grenzen, wo ein Glied leidet, leiden alle mit (vgl. 1 Kor 12,26).

Gerade in der orthodoxen Tradition verstehen wir Kirche nicht als Institution, sondern als lebendige Gemeinschaft, als Leib Christi. Diese Gemeinschaft lebt im Gebet, in der Liturgie, in der gegenseitigen Fürsorge. Wenn unsere Brüder und Schwestern im Irak, in Syrien oder in der Türkei durch Spenden, persönliche Begegnungen oder einfach durch das Teilen ihres Leids gestärkt werden, wird der Glaube zur lebendigen Realität.

Die Orthodoxie trägt eine tiefe spirituelle Kraft in sich, eine Kraft des Überlebens, der Hoffnung und der Treue zu Christus, auch unter schwersten Bedingungen. Diese Kraft ist ein Schatz für die gesamte Christenheit. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, ihn zu bewahren und zu schützen durch Solidarität, Gebet und tätige Nächstenliebe.

Ich danke dem ICO-Magazin für seinen unermüdlichen Einsatz und wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie von dieser Ausgabe nicht nur informiert, sondern auch inspiriert werden, zur Fürbitte, zur Mitverantwortung und zur konkreten Hilfe. Möge der auferstandene Herr, der Sieger über Leid und Tod, uns alle stärken im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.

In Christus verbunden,  
Metropolit Isaak  
Erzdiözese von Deutschland und Mitteleuropa



Foto: [www.facebook.com/rumorthodoxe/](https://www.facebook.com/rumorthodoxe/)

## ICO-Projekte

# Die Hilferufe werden immer mehr ...

Die ICO bekommt immer wieder aus verschiedenen Regionen des Orients verzweifelte Hilferufe. Umso dankbarer sind wir unseren vielen Spenderinnen und Spendern, die es uns ermöglichen, auch immer wieder gezielt Hilfe zu leisten. Leider gingen die Spenden zuletzt zurück und zugleich wird die Zahl der Hilferufe immer größer. Die Krisenherde werden mehr und es gibt auch viele vergessene Katastrophen. Manche davon bringen wir ans Tageslicht. Bitte helfen Sie uns auch weiterhin, damit wir helfen können.

Vorstand der ICO

## Syrien

### Nothilfe für vertriebene Christen

Die ICO hat im August eine Nothilfeaktion für vertriebene Christinnen und Christen im Süden Syriens in der Provinz Suwaida gestartet. Wir arbeiten vor Ort mit dem Orden der Schwestern von Besançon zusammen, die im Libanon und in Syrien aktiv sind. Im Juli waren im Süden Syriens schwere Kämpfe zwischen sunnitischen Milizen und jihadistischen syrischen Regierungstruppen einerseits sowie drusischen Verbänden andererseits ausgebrochen. Dabei kamen die Christen zwischen die Fronten; viele wurden vertrieben und vereinzelt auch ermordet. Viele meist drusisch-christlich gemischte Dörfer der Region wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die islamistischen Angreifer machten keinen Unterschied zwischen Drusen und Christen.

Rund 100 christliche Vertriebene wurden in der Kleinstadt Khabab von der örtlichen melkitischen Kirche aufgenommen und von den Schwestern von Besançon versorgt, die in Khabab eine Niederlassung haben. Die Versorgung vor Ort bringt die Schwestern und weitere kirchliche Mithelfende aber an den Rand ihrer Möglichkeiten. Es fehlt an so gut wie allen Gütern des täglichen Bedarfs. Die Geflüchteten, darunter viele Kinder, haben zwar ihr Leben retten können, wissen aber nicht weiter. Ihre Dörfer wurden komplett zerstört. Auch zahlreiche Kirchen



Foto: Schwestern von Besançon

Einige der christlichen Vertriebenen in einem Notquartier der Kirche in Khabab.

wurden von den Islamisten zerstört oder in Brand gesetzt.

Auch aus der Kleinstadt Shahba erreichten die ICO ähnliche Nachrichten. Zahlreiche christliche Flüchtlinge waren dort gestrandet. Ein Vertriebener schickte uns einen verzweifelten Hilferuf: „Die Welt schweigt und schaut zu.“

Schwester Mona Dhem, Oberin in Khabab, hat sich an die ICO gewandt: „Wir bitten um Ihre Großzügigkeit, diesen Familien zu helfen, ohne zu wissen, wie lange sie bleiben werden, denn wohin sollen sie sonst gehen? Vielen Dank für alles, was Sie tun können, um das Leid unserer Brüder und Schwestern zu lindern.“



## In eigener Sache

### Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

[www.facebook.com/initiativechristlicherorient/](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)

**Impressum:** Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Anna Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönanau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.

## Syrien

### Sommeraktivitäten für Kinder und Jugendliche

Von Mitte Juni bis Mitte Juli organisierte die von den Franziskanern geleitete katholische Pfarre St. Franziskus in Aleppo wieder ein Ferienprogramm für ca. 800 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 4 und 15 Jahren. Heuer stand das Programm unter dem Thema „Friends of the Earth“ (Freunde der Erde). Durch lustige, kreative und interaktive Aktivitäten wurden den Kindern die Themen Umweltschutz, Teamwork und Verantwortungsbewusstsein vermittelt.

Die ICO hat in den vergangenen Jahren gewöhnlich zahlreiche Ferienlager und Ferienprogramme für Kinder verschiedener Partner in der ganzen Region finanziell unterstützt und dadurch teilweise auch erst ermöglicht. Das seit einiger Zeit zurückgehende Spendenaufkommen hat dies aber leider immer mehr eingeschränkt. Heuer waren die Sommeraktivitäten in Aleppo eines von nur zwei derartigen Projekten, die noch gefördert werden konnten – mit einem Betrag von 9.000 Euro allerdings in geringerem Umfang als in den Jahren zuvor.

Weitere geförderte Sommeraktivitäten gab es im Dorf Al-Juweikhat in Zentralsyrien. Die Jugendlichen der Kirche zur hl. Jungfrau Maria haben in Zusammenarbeit mit der ICO Ferienaktivitäten organisiert, von denen insgesamt 160 Kinder und Jugendliche profitierten. Neben Spaß und Spiel gibt es für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auch psychologische Betreuung und spirituelle Angebote. Ein letzter Programmdurchlauf für rund 40 Studentinnen und Studenten findet noch Ende September statt.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Fröhliche Sommertage in Aleppo: Kinder und Begleiter in der Pfarre St. Francis.



Foto: ICO

Viel Spaß hatten auch die Kinder in Al-Juweikhat dank der Hilfe der ICO.



Foto: ICO

## Syrien

### Wenn kein Geld mehr für Nahrungsmittel bleibt

Nur allzu gerne würden wir uns auf längerfristige, nachhaltige Projekte zur dauerhaften Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in Syrien konzentrieren. Die tatsächliche Lage erfordert jedoch leider nach wie vor einen Fokus auf Lebensmittelhilfen, damit die Menschen genug zu essen haben.

Heute beträgt das durchschnittliche Gehalt eines Regierungsbeamten etwa 350.000 Lira (35 US-Dollar) im Monat, sofern er dieses Gehalt überhaupt beziehen kann. Die Miete einer kleinen Wohnung für eine vierköpfige Fa-

#### Sinnvolle Hilfe: Einkaufen mit ICO-Gutscheinen in Aleppo.

milie beträgt 800.000 Lira (80 US-Dollar) im Monat, und die Lebensmittel für eine vierköpfige Familie schlagen mit nicht weniger als 1.500.000 Lira (150 US-Dollar) zu Buche. Sie merken schon, das kann sich ohne zusätzliche Hilfe für viele Menschen gar nicht ausgehen.

Zwei lokale Partner aus Syrien sind zuletzt mit der Bitte um Unterstützung an die ICO herantreten. In der syrischen Küstenstadt Latakia haben die Franziskaner eine klassische Lebensmittelverteilung organisiert. Lebensmittel wurden en gros eingekauft, von jugendlichen Freiwilligen abgepackt und dann an 518 bedürftige Familien mit ca. 2.100 Familienangehörigen verteilt. 400 Familien leben in Latakia, die anderen im Umland der Stadt.

In Aleppo wählte das St. Ephrem Patriarchal Development Committee der Syrisch-orthodoxen Kirche einen anderen Ansatz. Hier erhielten 800 besonders bedürftige Haushalte je einen Lebensmittelgutschein, der in zwei lokalen Supermärkten eingelöst werden konnte. Die Familien konnten also individuell entscheiden, welche Lebensmittel sie am dringendsten benötigten.

Bei beiden Projekten ging es nicht nur darum, Lebensmittel bereitzustellen, sondern auch darum, Hoffnung zu geben und die Menschen daran zu erinnern, dass sie nicht vergessen sind.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



## Die Ordens- gemeinschaft von Mar Musa

Zur klösterlichen Gemeinschaft von Mar Musa gehören Frauen und Männer gleichermaßen. Die vom italienischen Jesuiten Paulo dall'Oglio begründete Gemeinschaft weist aber auch so manch andere Besonderheit auf.

Von **Stefan Maier**

Im Jahr 1982, während einer Zeit des Leidens in der ganzen Region, reiste ein junger Jesuit aus Rom, der Arabisch studierte, zu den Ruinen des Klosters von Deir Mar Musa in Syrien. Das Kloster liegt inmitten einer Gebirgswüste. Es ist nach einem Prinzen benannt, der sich im 6. Jahrhundert an diesen Ort auf rund 1.320 Metern Seehöhe im Norden des Qalamoun-Gebirges zurückzog, um in einer Höhle ein asketisches und klösterliches Leben zu führen. In den Bergen verbrachte Pater Paolo dall'Oglio zehntägige Exerzitien. Durch Kontemplation entdeckte er drei Prioritäten, auf deren Grundlage er 1991 eine neue, ökumenische und gemischte Klostersgemeinschaft des syrisch-katholischen Ritus gründete: die „Klostersgemeinschaft al-Khalil von Deir Mar Moussa al-Habachi“, die sich heute auf drei Mar-Moussa-Klöster in Syrien und zwei weitere im Irak und in Italien verteilt.

Ab 1982 begann Pater Paolo das damals seit mehr als zwei Jahrhunderten verlassene Kloster wiederaufzubauen und zu revitalisieren. Das Kloster wurde bald dafür bekannt, dass es sich dem christlich-islamischen Dialog zuwandte. Als Arabist war Pater Paolo davon überzeugt, dass eine Öffnung und ein Dialog zwischen Christentum und Islam möglich seien. In der Folge wurden im Kloster interreligiöse Seminare abgehalten, bei denen Christen und Muslime Seite an Seite beteten. Dadurch wurde das Kloster zu einem Symbol der Koexistenz der Religionen, das viele Besucher anzog, darunter auch Muslime. Dall'Oglio wurde am 29. Juli 2013 in Raqqa entführt, als er in der damals bereits unter Kontrolle von Islamisten stehenden Stadt über die Freilassung der beiden entführten Aleppiner Metropoliten Mor Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi verhandeln wollte. Die Hoffnung, ihn lebend zu finden, geht inzwischen gegen Null, sein Tod konnte allerdings bislang nicht bestätigt werden.

Die von Pater Paolo begründete Gemeinschaft ist bereits seit einiger Zeit Projektpartner der ICO. In Syrien wird über die Gemeinschaft bereits seit längerem ein Projekt zur Unterstützung von Studierenden finanziert. Gefördert werden junge Männer und Frauen aus bedürftigen Familien, die ihr Studium ohne externe Unterstützung nicht mehr fortsetzen könnten. Sie erhalten eine finanzielle Unterstützung für den Transport zu ihren Studienstandorten, für die Miete eines Zimmers am Studienort und/oder für



Das Kloster Mar Musa: Alte Klosteranlage (rechts) und neues Kloster (links).



Studenten in Syrien, die vom Kloster mithilfe der ICO unterstützt werden.



Pater Jens Petzold zeigt erfreut die kurdische Ausgabe des „Kleinen Prinzen“.

benötigte Lernmaterialien. Im vergangenen Jahr wurden 68 Studentinnen und Studenten unterstützt, heuer sind es 50 im Alter zwischen 19 und 25 Jahren.

Im Irak leitet der Ordensmann und gebürtige Berliner P. Jens Petzold seit 2011 das Kloster der Jungfrau Maria in Sulaimaniyya unweit der Grenze zum Iran. Er war 2024 Gast bei der Jahrestagung der ICO in Salzburg und wurde in der Vergangenheit von der ICO bei seiner Arbeit mit Jugendlichen unterstützt, so etwa durch die Schaffung einer Bibliothek. Ein Highlight der Unterstützung durch die ICO war die Übersetzung des Buches „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry ins Kurdische, da es bislang kaum Jugendliteratur in kurdischer Sprache gibt.

Foto: Bernard Gagnon, CC BY-SA 3.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons

Foto: ICO

Foto: Jens Petzold



Foto: Georg Pulling

Tamara und ihre Söhne mussten aus Berg-Karabach flüchten. Der achtjährige Harut hält ein Gefäß mit Erde aus der verlorengegangenen Heimat.

## Armenien

# Menschliches Drama im Kaukasus

120.000 christliche Armenier mussten 2023 vor den Truppen Aserbaidschans aus Berg-Karabach fliehen. Die christliche Region im Kaukasus hat aufgehört zu existieren. Viele der Geflüchteten leben in Armenien unter schwierigsten Bedingungen. Vor allem die traumatisierten Kinder brauchen dringend Hilfe.

Eine Reportage von **Georg Pulling** aus der nordarmenischen Stadt Gjumri.

Am 23. September 2023 ging alles sehr schnell. Mit einem Überraschungsangriff überrollte die hochgerüstete

Armee Aserbaidschans die armenischen Truppen der Region Berg-Karabach. Hunderte Karabach-Soldaten fielen schon in den ersten Stunden, und nach einem Tag war der ungleiche Kampf entschieden. Aserbaidschan eroberte die gesamte Region Berg-Karabach. Für die mehr als 100.000 Bewohner bedeutete das, über Nacht alles stehen zu lassen und nach Armenien zu fliehen. Das christliche Berg-Karabach hatte zu existieren aufgehört.

Unter den Flüchtenden war auch die Familie Sarukhanyan. Die kleine Lia war damals gerade zwei Jahre alt. „Sie hat nach der Flucht kein Wort mehr gesprochen“, erinnert sich Mutter Astrik. Das Kind war vom erlebten Grauen schwer traumatisiert.

Die Familie Sarukhanyan steht stellvertretend für unzählige vertriebene Familien, die in Not und Elend leben. Sie retteten sich aus Berg-Karabach ins nahe Armenien. Im März 2024 landete die Familie in Gjumri im Norden von Armenien – weitgehend mittellos. Doch zum Glück gibt es das Sozialzentrum „Khachmeruk“. Im Zentrum hat Astrik einige Ausbildungskurse für Kosmetik und Nageldesign besucht. Zum Abschluss bekam sie auch noch eine Erstausrüstung an „Werkzeug“. Inzwischen hat sie sich einen kleinen Kundenstock aufgebaut. 12 Stunden muss sie jeden Tag schuften, damit das Geld reicht. Aber im-



Foto: Georg Pulling

Schwieriger Neustart in Armenien: Astrik mit ihren beiden Töchtern Lia (4) und Ani (6).

merhin. Mit ihrem Verdienst muss sie die gesamte Großfamilie fast alleine ernähren: Das sind Großmutter Anahit (50), Großvater Samuel (64) sowie deren Söhne Maykl (29) und Davit (30). Mit Davit ist die 31-jährige Astrik verheiratet; gemeinsam haben sie die beiden Töchter Lia und Ani (6). Zusammen lebt die Familie in einer kleinen Wohnung in Gjumri.

Auch die Großmutter Anahit (50) hat einen Kurs im Sozialzentrum besucht, einen Backkurs. Das war allein schon wichtig, damit ihr zu Hause nicht die Decke auf den Kopf fällt und sie nicht vollständig in Depressionen verfällt. Inzwischen arbeitet sie zumindest auch stundenweise in einer Bäckerei mit. Davit hilft fallweise in einem Kino aus und trägt so auch etwas zum Familieneinkommen bei.

### Die Kirche hilft

Zu Hause in Berg-Karabach hätten sie ein gutes Leben gehabt, erzählten die Sarukhanyans und auch viele andere Vertriebene, die in Gjumri gestrandet sind. Es war ein einfaches Leben, aber die Menschen waren zufrieden. Jetzt stehen die Geflüchteten vor dem Nichts. Es sind vor allem die sozial Schwachen und eher wenig Gebildeten, die es in der neuen Umgebung besonders schwer haben.

Neben ihrem Schicksal haben viele vertriebene Familien auch gemeinsam, dass sie es ohne die Hilfe des „Khachmeruk“-Zentrums nicht geschafft hätten. Das Hilfswerk gehört zur Armenisch-apostolischen Kirche. 15 Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen bemühen sich unter der Leitung von Karine Gyadukyan um die Geflüchteten. 200 Familien werden betreut: Das sind hunderte Kinder und Jugendliche, aber auch viele Frauen jeden Alters und mitunter auch ein paar Männer. Es gibt Traumatherapien für alle Altersstufen, Logotherapie für Kinder, psychologische Angebote sowie Malkurse und Theatergruppen – ebenso Nachhilfe für die Kinder, Berufsausbildungskurse für die Erwachsenen, denen die Sozialarbeiterinnen auch bei Behördengängen helfen.

Für die Vertriebenen ist das Angebot gratis. Sie könnten aufgrund ihrer dramatischen Situation auch nichts beitragen. Rund 30 Prozent aller Personen, denen im Zentrum geholfen wird, sind zudem körperlich und/oder geistig beeinträchtigt. Für diese Menschen ist die Situation nochmals schwieriger.

Für die Menschen aus Karabach sind Karine und ihre Mitarbeiterinnen Engel. Sie bedanken sich immer wieder für die Hilfe, die sie hier erfahren. Vor knapp zwei Jahren haben diese Menschen alles verloren. Schock und Schmerz sitzen immer noch tief. Immer wieder fließen Tränen, wenn die Menschen auf ihre Heimat Berg-Karabach zu sprechen kommen. Und manchmal mischen sich unter die vielen Tränen auch einige der Dankbarkeit. „Unser Leben war ohne Hoffnung, doch jetzt geht wieder ein wenig die Sonne auf“, sagte eine Frau mittleren Alters. Es sind diese Emotionen, die Karine und ihren Mitstreiterinnen die Kraft für ihre Arbeit geben. Denn diese wird immer schwieriger. Armenien ist ein bitterarmes Land. Die Spenden aus dem Ausland werden aber im-



Foto: Georg Pulling

Professionelle Hilfe: Karine Gyadukyan leitet seit vielen Jahren das Khachmeruk-Sozialzentrum in Gjumri.



Foto: Georg Pulling

Abgelegene Straße in Gjumri: Viele aus Berg-Karabach Vertriebene leben in desolaten Häusern.

mer weniger, klagt die Leiterin. Wenn sie daran denkt, dass bald viele Angebote für die Kinder nicht mehr möglich sein werden, bricht ihr das das Herz.

### Kirche unter Druck

Dazu kommt, dass die aktuelle armenische Regierung derzeit einen scharfen Kurs gegen die Kirche fährt. Der Erzbischof von Gjumri und Vorsitzende des Vereins, der das Khachmeruk-Zentrum trägt, Mikahel Ajapahjan, sitzt im Gefängnis. Die Umstände sind mehr als dubios. (Siehe Kasten!) Auch das Zentrum wird von den Behörden bereits unter Druck gesetzt. Mehr kann Karine nicht sagen. Sie wirkt sehr bedrückt. Und doch muss sie weitermachen. Denn die Menschen in Not brauchen sie: Menschen wie die 36-jährige Tamara, die mit ihren Kräften völlig am Ende ist. Zusammen mit ihren fünf Söhnen und dem psychisch kranken Ehemann gelang ihr gerade noch die Flucht aus Berg-Karabach. „Wir haben uns in einem Keller in Stepanakert versteckt, als die Bomben explodierten. Dann kamen russische Soldaten zur Tür herein und sagten, wir müssen raus und weg“, erzählt sie. Die beiden älteren Söhne musste sie in einem anderen Auto mitfahren lassen. Auf der Flucht verlor sie den Kontakt zu ihnen. Nach der Überwindung der armenischen Grenze bangte Tamara vier Tage um

ihre Söhne, bis sie sie schließlich wieder in die Arme schließen konnte. Tamara rinnen die Tränen über die Wangen, wenn sie davon erzählt, und auch die Sozialarbeiterin Nara, die Tamara und ihre Familie betreut, kann ihre Tränen nicht länger zurückhalten.

Auf der Flucht hatte Tamara alles verloren. Ohne Geld, Dokumente und Handy stand die Familie da und wurde zuerst in einem Hotel in Grenznähe aufgenommen und versorgt, bevor sie nach Gjumri gebracht wurden. Hier hat die Familie in einer kleinen Wohnung Zuflucht gefunden. Der armenische Staat hat lange Zeit die Geflüchteten auch finanziell unterstützt. Diese Hilfe ist aber weitgehend ausgelaufen. Leute mit guter Bildung haben es in der Regel auch geschafft, sich eine neue Existenz aufzubauen; die Schwachen bleiben freilich auf der Strecke.

Tamara hat mithilfe des Sozialzentrums einen Job als Reinigungskraft in einer Schule gefunden. Im Sommer, wenn die Schule geschlossen ist, arbeitet Tamara als Tagelöhnerin in der Landwirtschaft. Ihr Tag beginnt um drei Uhr Früh. Erst um 19 Uhr ist die Frau, die unter anderem auch an Diabetes leidet, wieder zu Hause und kann sich um ihre Kinder kümmern. Die verbringen deshalb auch den Großteil des Tages im „Khachmeruk“-Zentrum.



Foto: Georg Pulling

Die Kathedrale von Etschmiadzin, die Hauptkirche am Sitz der Armenisch-apostolischen Kirche in der Nähe von Jerewan.

## Armenien

### Konflikt zwischen Kirche und Regierung eskaliert

In den letzten Jahren haben sich die Spannungen zwischen der Armenisch-apostolischen Kirche und der armenischen Regierung deutlich verschärft. Die jüngste Eskalation besteht darin, dass zwei Erzbischöfe und weitere Personen wegen Vorwürfen von Umsturzplänen in Untersuchungshaft sitzen und die armenische Kirchenleitung unter Katholikos Karekin II. immer wieder mit harten Worten die Regierung von Ministerpräsident Nikol Paschinjan kritisiert.

Bei den seit Juni 2025 im Gefängnis sitzenden Bischöfen handelt es sich um Erzbischof Bagrat Galstanyan von Tawusch und Erzbischof Mikael Ajapahjan von Shirak/Gjumri. Galstanyan hatte schon im Frühjahr 2024 eine große Protestbewegung gegen die Regie-

rung von Ministerpräsident Nikol Paschinjan angeführt und ihm sogar ein Rücktrittsultimatum gestellt. Von der Leitung seiner Diözese war Galstanyan schon im vergangenen Jahr auf eigenen Wunsch entbunden worden. Schließlich wurde er gemeinsam mit einigen Anhängern am 24. Juni 2025 verhaftet. Die Behörden werfen dem Erzbischof terroristische Aktivitäten vor und Pläne zum Sturz der Regierung.

Aufgrund ähnlicher Anschuldigungen sollte wenige Tage später auch Erzbischof Ajapahjan verhaftet werden. Er befand sich gerade in Etschmiadzin, dem Sitz der armenischen Kirchenleitung in der Nähe der Hauptstadt Jerewan. Als ein Großaufgebot von Sicherheitskräften vor dem Kirchensitz vorfuhr, läuteten die Glocken und zahlreiche Menschen strömten zum Kirchengebäude, um den Polizisten und Spezialeinheiten den Zutritt zu verwehren. Diese zogen schließlich unverrichteter Dinge wieder ab. Der Erzbischof stellte sich aber am nächsten Tag den Behörden. Die Vorwürfe haben beide Bischöfe und die Kirchenleitung stets als völlig unbegründet und absurd zurückgewiesen.

Der Kirchenleitung widerstrebt es laut Beobachtern, dass die Regierung eine – aufgezwungene – Versöhnung mit Aserbaidschan anstrebt. Ebenso, dass die Regierung auf eine Annäherung an den Westen setze. Immer wieder wurde auch kritisiert, dass sich die Regierung zu wenig für die Freilassung der armenischen Geiseln in Baku und eine Rückkehr der Karabach-Ar-

Zumindest hat die Familie ein Dach über dem Kopf. Aber auch das ist für die Zukunft nicht sicher. Denn die Wohnkosten explodieren in Armenien. Das hat unter anderem damit zu tun, dass seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 unzählige Russen, die nicht für Putin in den Krieg ziehen wollen, nach Armenien flohen. Für Zwei-Zimmer-Bruchbuden in Abbruchhäusern ohne Heizung, dafür aber mit desolaten Fenstern, werden horrenden Mieten verlangt. Die Preise haben sich in den vergangenen drei Jahren verdreifacht.

Das kleine Armenien macht gerade eine schwierige politische und wirtschaftliche Krise durch. Die Karabach-Flüchtlinge sind die schwächsten Glieder der Gesellschaft und fallen als erste durch alle Sicherheitsnetze. Die kleine Lia hat durch die liebevolle Betreuung im Khachmeruk-Zentrum gerade wieder begonnen, erste Wörter und kurze Sätze zu sprechen. Langsam kehrt ihr Vertrauen in die Welt zurück. „Aber ich weiß nicht, ob es Lia schaffen wird, wenn wir ihr nicht auch weiter helfen können“, sagt Karine. Und es gibt noch viele weitere Lias in Gjumri, die noch Hilfe brauchen.

Zwei von vielen Mädchen, denen im Khachmeruk-Zentrum geholfen wird, ihre schrecklichen Erlebnisse bei der Flucht aus Berg-Karabach zu verarbeiten.



Foto: Georg Pulling

menier in ihre Heimat einsetzt. Sowohl der Katholikos als auch die ihn beratende Geistliche Synode und die Diözesanbischöfe aus Armenien bezeichneten in gemeinsamen Stellungnahmen jedwede Art des Verzichts auf Berg-Karabach als „Verrat der Heimat“. Auch in seinen Predigten äußerte Karekin II. Besorgnis und sprach über die Gefährdung der nationalen Sicherheit. Er warf der Regierung Versagen im Krieg und mangelndes Mitgefühl für die Vertriebenen vor. Auch die neue Kulturpolitik missfällt der Kirche.

Das Niveau des Konflikts ist mitunter ausgesprochen tief. So warf Regierungschef Paschinjan dem Katholikos öffentlich vor, er habe sein Zölibatsgelübde gebrochen und uneheliche Kinder bekommen. Auch andere Bischöfe sollen laut dem Premier zum Teil mehrere Kinder haben. Neben Paschinjan fahren auch seine Ehefrau Anna Hakobjan und mehrere Abgeordnete der Regierungspartei einen ähnlich derben und aggressiven Konfrontationskurs.

Am 15. August hat ein Gericht den Antrag von Erzbischof Ajapahjan auf Entlassung aus der Untersuchungshaft abgelehnt. Der Erzbischof der Erzdiözese Shirak zeigte sich im Anschluss gegenüber Journalisten gefasst: Er habe die Entscheidung des Gerichts erwartet. Und Ajapahjan fügte hinzu: „In Armenien gibt es keine Gerechtigkeit.“



Foto: Georg Pulling

Der armenisch-apostolische Erzbischof Michael Ajapahjan wurde Ende Juni festgenommen.



Foto: Georg Pulling

Erzbischof Galstanyan (rechts) traf im Mai 2024 in Jerewan den Innsbrucker Bischof Hermann Glettler.

## Eine Diakonweihe als „Zeichen der Hoffnung“

Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird der oberösterreichische Jesuit Gerald Baumgartner bereits zum Priester geweiht worden sein. Seine Weihe war für den 6. September in Innsbruck angesetzt. Hier wollen wir aber noch von seiner Weihe zum Diakon berichten. Diese fand am 5. Juli in der syrischen Stadt Homs statt und war für die örtlichen Christen ein großes Zeichen der Hoffnung in so schwierigen Zeiten. Von Georg Pulling.

Gerald Baumgartner (31) wirkte im Rahmen seiner ordensinternen Ausbildung bereits einige Jahre in Homs in Syrien. Ab 2021 war er bei den örtlichen Jesuiten in der Jugendarbeit tätig und übernahm nach dem verheerenden Erdbeben 2023 zudem die Koordination der Nothilfe. Nach dem Abschluss seines Theologiestudiums in Innsbruck wurde er im Frühsommer 2025 erneut nach Syrien entsandt. Nun lebt er in der kleinen Jesuiten-Gemeinschaft in Aleppo und ist u.a. wieder für die Jugendarbeit verantwortlich.

Die Diakonweihe fand im neu eröffneten Jugendzentrum „Bustan as-Salam“ (Garten des Friedens) in Homs statt. Das Zentrum soll künftig ein Ort der Begegnung, der Friedensarbeit und der Glaubensvermittlung sein. Die Weihe nahm Bischof Hanna Jallouf, Apostolischer Vikar von Aleppo, vor. Die Weihe war aber auch vom Anschlag auf die Mar-Elias-Kirche in Damaskus überschattet. Bei dem Terroranschlag gab es rund 40 Tote und unzählige Verletzte. Der Anschlag hat die Angst unter den Christen Syriens verständlicherweise verstärkt.

Umso berührender sind Statements junger Menschen aus Syrien, die sich zur Diakonweihe von P. Gerald – der von allen P. Gerry genannt wird – geäußert haben.



Eucharistiefeyer. Mit dabei war auch der Jesuitenobere P. Markus Inama (ganz links) aus Wien.



Foto: Gerald Baumgartner

Diakonweihe in Homs: Bischof Hanna Jallouf legt Gerald Baumgartner die Hände auf.

### „Lebendiges Zeugnis des Glaubens“

Der 24-jährige George Farah beschrieb das Ereignis etwa gegenüber dem ICO-Magazin als „lebendiges Zeugnis des Glaubens“. Für ihn sei die Weihe eine Erinnerung an die Kraft der göttlichen Berufung gewesen, so Farah, „dass Gott Menschen aus unserer Mitte auswählt und für seinen Dienst vorbereitet“. Er konnte spüren, „wie mein Glaube tiefer wurde, und ich wurde noch überzeugter davon, dass die Kirche noch immer lebendig ist und aus der Mitte des Leidens wieder aufersteht“. Die Zukunft sei wohl schwierig, aber die Anwesenheit von P. Gerry als Diener der Kirche gebe ihm Hoffnung.

### P. Gerry ist ein Vorbild

Die 22-jährige Natalie Nassour berichtete, dass die Zeremonie ihr in einer Zeit persönlicher Unsicherheit „Frieden und Hoffnung“ geschenkt habe: „Wir beteten und sangen gemeinsam und lebten diesen Moment in vollen Zügen. Die Atmosphäre war friedlich und voller Glauben und berührte alle Anwesenden.“ Für sie sei P. Gerry ein Vorbild, das zeige, wie man selbst unter schwierigen Umständen Träume verfolgen könne, und eine Erinnerung für alle in Syrien, „dass das Leben noch immer schön und lebenswert ist“. Sie hoffe und bete für eine gute Zukunft Syriens.

### Liebe und Freundlichkeit

Auch die 29-jährige muslimische Ärztin Aya Kseibi würdigte Baumgartners Engagement: „Er ist einer der Menschen, die schon mit einem Lächeln Liebe und Freundlichkeit ausstrahlen.“ P. Gerry habe bereits jetzt einen tiefen Eindruck in Syrien hinterlassen.

Ein weiterer Teilnehmer beschrieb den jungen Ordens-

Foto: Gerald Baumgartner



Zahlreiche Gäste aus nah und fern waren zur Diakonweihe gekommen.

mann als „lebendiges Beispiel christlicher Demut und Tatkraft“. Er sei durch seine Hingabe, sein Handeln wie auch durch sein Wissen, seine Denkweise und Demut ein großes Vorbild und wie ein „Vater, der allen nahe ist“.

Die ICO freut sich, mit P. Gerry künftig einen guten Freund und Ansprechpartner vor Ort zu haben. Wir wünschen P. Gerry auf diesem Weg Gottes Segen für seinen Dienst für und mit den Menschen in Syrien!



Foto: Gerald Baumgartner

Vor allem für die jungen Menschen war die Weihe ein Zeichen der Ermutigung.



Foto: Gerald Baumgartner

Im neuen Jugendzentrum „Bustan as-Salam“ (Garten des Friedens) in Homs.



Foto: www.lpij.org

## Heiliges Land Kirchen immer mehr unter Druck

Die Kirchen – gleich welcher Konfession – kommen im Heiligen Land immer mehr unter Druck. Ein aktuelles Beispiel: Die Stadtverwaltung von Jerusalem hat am 6. August alle Konten des orthodoxen Patriarchats von Jerusalem eingefroren. Hintergrund ist ein seit Jahren währernder Zwist um Steuern. Alle Kirchen vor Ort und auch der ökumenische Nahost-Kirchenrat haben heftig gegen das Einfrieren der Konten wie auch die Steuervorhaben der Stadtverwaltung heftig protestiert.

Im Juli wurde das christlich-palästinensische Dorf Taibeh im von Israel besetzten Westjordanland mehrmals von israelischen Siedlern angegriffen. Die Angreifer legten mehrmals Feuer, zerstörten Häuser und Autos und verletzten zum Teil auch Einwohner von Taibeh, dem letzten rein christlichen Dorf im Westjordanland. Die Lage für Christen in Taibeh werde immer schlimmer, erklärte der

Abt der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem, Nikodemus Schnabel. „Die Gewalt der Siedler wird immer hemmungsloser!“, schrieb er auf der Plattform X. Die Kirchen in Jerusalem forderten angesichts der wiederholten Gewalt wirksamen Polizeischutz sowie die Strafverfolgung der Täter.

Unterdessen hat der stellvertretende Franziskaner-Kustos P. Ibrahim Faltas die Stadt Betlehem als „tot“ bezeichnet. Die Stadt sei menschenleer. Aufgrund der fehlenden Pilger arbeiteten die Menschen seit fast zwei Jahren nicht mehr und 175 christliche Familien seien weggezogen. „Wollen Sie Bethlehem ohne Christen sehen?“, fragte der Franziskaner, der die prominenteste arabische Katholiken-Stimme im Heiligen Land ist. In Jerusalem sehe es nicht besser aus, weil 90 Prozent der Christen im Tourismus arbeiteten, aber Geschäfte und Hotels geschlossen sind.

Israelische Siedler dringen derzeit auf den Bau neuer Wohnviertel östlich von Jerusalem, um ein geschlossen jüdisch besiedeltes Gebiet bis zum Jordan zu schaffen. Das Projekt umfasst den Bau von 3.400 Siedlerwohnungen und separaten Verkehrswegen. Damit würde das Westjordanland in einen Nord- und einen Südteil zerschnitten.

Der rechtsradikale Finanzminister Bezael Smotrich erklärte, das Projekt solle die Idee eines palästinensischen Staates „begraben“. Die israelische Regierung hat das Projekt bereits genehmigt.

Israelische Friedensaktivisten haben hingegen den Beschluss der Regierung kritisiert. Die Welt müsse die Umsetzung des Projekts verhindern, forderte die Organisation „Ir Amim“ (Stadt der Völker), die sich für ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern einsetzt.

# Tagebuch des Krieges

Der katholische Erzbischof der Diözese Teheran-Isfahan, Kardinal Dominique Joseph Mathieu, hat während des jüngsten israelisch-iranischen Zwölf-Tage-Krieges ein Tagebuch geführt, das im Folgenden ausschnittsweise wiedergegeben wird.

(Übersetzung: Alfred Friedl)

**18. Juni:** Am sechsten Tag des Krieges wurde die Internetverbindung nach einer Unterbrechung in der Nacht gerade wiederhergestellt. Die Sonne scheint und die Vögel singen, wobei die Temperatur um die 38 Grad liegt. Im 11. Bezirk Teherans, in dem ich wohne, ist die Luftabwehr nachts meist sehr aktiv. Das mag seltsam erscheinen, aber es ist beruhigend. Denn es gibt weder Schutzräume noch Sirenen. (...) Das Interessanteste an dieser Phase des Krieges besteht darin, dass die Armeen keinen physischen Kontakt miteinander haben, weil es keine gemeinsame Grenze gibt. Alles spielt sich im Luftraum ab und wird ferngesteuert. (...) Als Bürger wird man mit Kollateralschäden konfrontiert: Vertriebene, Verwundete und Tote. Die Hauptquelle für allgemeine Informationen sind die sozialen Medien. (...)

Ich stelle mich nicht auf die Seite einer der involvierten Parteien, aber es ist klar, dass Krieg nicht die Lösung ist. Es ist besser, dass sie an den Verhandlungstisch zurückkehren. Gerade dafür beten wir. In einer Situation wie dieser besinnen wir uns etwas mehr auf all das, das der

## Erzbischof im Iran

Papst Franziskus ernannte den belgischen Minoriten Dominique Joseph Mathieu (geb. 13. Juni 1963 in Arlon in Belgien) am 8. Jänner 2021 zum Erzbischof der Diözese Teheran-Isfahan und kreierte ihn am 7. Dezember 2024 zum Kardinal. In Teheran hat Mathieu keinen Priester, der ihn bei seiner pastoralen Arbeit unterstützt. Zudem genießt die Katholische Kirche des lateinischen Ritus im Gegensatz zu den unierten Ostkirchen keine rechtliche Anerkennung und keinen definierten juristischen Status, wofür mindestens 15 lateinisch-katholische iranische Staatsbürger erforderlich wären. Die ca. 2.000 lateinischen Katholiken im Iran sind aber primär Ausländer, Botschaftsmitarbeiter und Arbeitsmigranten von den Philippinen (ca. 1.300), aus Korea und anderen Ländern.



Foto: <https://www.ofmconv.net/>



Foto: Mohammedjavad Alikhani via Wikimedia Commons

**Juni 2025:** Die iranische Hauptstadt Teheran wird von israelischen Raketen getroffen.

Herr uns gibt und andere in anderen Teilen der Welt nicht haben: Schutz, Nahrung, Sorge für andere usw.

In diesen Tagen erfahre ich, dass viele Menschen ihre Verbundenheit mit uns zum Ausdruck gebracht haben. Danke euch allen von ganzem Herzen. Lasst uns für euch beten, lasst uns für uns selbst beten, vereint in Christus, der die Welt gerettet hat, indem er sein Blut vergossen hat. Erinnern wir uns an den Brief an die Epheser (2,14-16), in dem es heißt, dass Jesus ‚die beiden zu einem Volk gemacht hat, indem er die trennende Mauer der Feindschaft zwischen uns niedergerissen hat‘.

**23. Juni:** Vor der Morgendämmerung wurden wir vom ohrenbetäubenden Lärm von Kampffjets und Drohnen geweckt, die ihre Bomben abwarfen, und von den betäubenden Explosionen der zur Bekämpfung eingesetzten Luftabwehr. Wir gewöhnen uns daran, wieder schlafen zu gehen, ohne wirklich zur Ruhe kommen zu können (...) Die meisten Geschäfte sind geschlossen, bis auf ein paar Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien, in denen Vorräte zu täglich steigenden Preisen erhältlich sind. Die Tage sind nicht mehr so strukturiert wie früher. Lange Stille, in der das leiseste Geräusch Angst vor einem neuen Angriff weckt, lässt die Menschen überlegen, ob sie etwas tun sollen oder nicht. Die Menschen sind besorgt, wie die Jünger im Boot mit dem schlafenden Jesus (...)

Wir fragen uns, warum Jesus abwesend zu sein scheint, besonders jetzt, wo die Elemente toben. Und schließlich schütteln wir ihn, um ihn aufzuwecken, um ihn zum Handeln zu bewegen. Im Boot, das die Kirche ist, erinnert er uns daran, dass er anwesend ist. Die Aussetzung seines eucharistischen Leibes im Getöse der Schüsse bringt Stille in die Seele zurück und zeigt, dass er, sogar wenn das Meer stürmisch ist, an Bord ist und den Sturm stillt. (...)

Die surreale Eskalation von Angriffen und Gegenangriffen (...) an äußerst sensiblen Orten lässt uns das Schlimmste befürchten und verleitet uns zu der Annahme, dass es keine Grenzen mehr gibt und dass alles möglich und gerechtfertigt ist, wie zum Beispiel, „Frieden durch Krieg zu erreichen“. Friede bedeutet jedoch nicht, Menschen aus Angst zum Schweigen zu bringen. Friede wird durch die friedliche Lösung von Konflikten erreicht,

durch den Einsatz für Gerechtigkeit, Versöhnung und Menschenwürde. (...) Friede ist eine Frucht von Liebe und Barmherzigkeit. Um Konflikte zu lösen und Frieden zu fördern, müssen wir dem Weg der Gewaltlosigkeit und des Dialogs folgen. Glauben wir an Jesus, der Wind und Wellen droht, die sich legen, und Stille wiederherstellt? Aus diesem Grund ruft Papst Leo XIV. zu Frieden – Stille und Ordnung – auf und bittet: „Möge die Diplomatie die Waffen zum Schweigen bringen!“

**23./24. Juni:** Die Nacht von Montag auf Dienstag war furchteinflößend, mit Explosionen und intensiver Verteidigungstätigkeit. (...) Erst als das Ende der Feindseligkeiten – jede Seite mit ihrer eigenen Interpretation – bestätigt wurde, atmeten wir auf und hofften, zum normalen Tempo des täglichen Lebens zurückkehren zu können. (...) Doch die Wahrnehmung der Welt hat sich verändert. (...) Wir begaben uns vor das Allerheiligste, um Jesus den einzig gerechten Kampf, den für Frieden und Gerechtigkeit, zu Füßen zu legen. Auch wenn das Schlafbedürfnis groß war, hielten wir Nachtwache mit ihm für Frieden hier und im Heiligen Land und überall auf der Welt und für unsere Brüder und Schwestern, die diese Tragödie schon viel zu lange und allzu oft ohne das Nötigste erleben. Dies darf niemals zur Gewohnheit werden.

Der Waffenstillstand, der den „12-Tage-Krieg“ beendete, ist äußerst fragil, da er derzeit auf Abschreckung und

nicht auf Vereinbarungen zwischen den Kriegsparteien beruht. Von gegenseitigem Respekt und gegenseitigem Vertrauen sind wir weit entfernt. Von Versöhnung ist in diesem Stadium keine Rede. (...) Wenn wir meinen, die Pflege unserer Blumen und Pflanzen beschränke sich nur auf Unkrautjäten, riskieren wir, den Boden unfruchtbar zu machen; umgekehrt, wenn wir uns auf die Schönheit und den Duft der Pflanzen konzentrieren, werden wir uns mit Liebe auch um ihre Umgebung kümmern. Wenn wir jedoch vorgeben, den Garten eines Nachbarn, selbst eines weit entfernten, zu pflegen, damit dessen Samen nicht invasiv werden, dann ist ein Konflikt niemals weit entfernt.

Wir müssen eine gemeinsame Strategie entwickeln. Diese wurzelt in der Heiligen Schrift. Die Pflege des Gartens spiegelt die Rolle des Menschen als Verwalter der göttlichen Schöpfung wider. Wir tragen die Verantwortung, die Erde zu pflegen und sie fruchtbar zu machen, (...) nicht, sie zu zerstören. (...) Was wir heute und morgen weitergeben wollen, ist Liebe, nicht Hass (...) Der heilige Paulinus von Nola sagte: „Wenn du also auf dem Feld bist und deinen Gutsbesitz betrachtetest, so bedenke, dass auch du selbst Feld Christi bist, und achte so wie auf dein Feld auch auf dich.“ Ein derart aktives Engagement in der gegenwärtigen Welt, in der es für jeden schön ist zu leben, bereitet eine zukünftige und ferne Wirklichkeit des Friedens, der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft mit Gott vor.

## Handwerk Christlicher Orient ... ... bringt Licht in den Orient Seifen aus Syrien

Unsere zu 100 Prozent natürlichen Olivenöl-Seifen aus Syrien sind wieder eingetroffen. In bewährter Stückform gibt es sie mit 200g. Sie helfen beim Kauf der Aleppo-Seifen doppelt, da die Seifen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im „Haus der Brüderlichkeit“ in

der Stadt Latakia verpackt werden! Im „Haus der Brüderlichkeit“ werden zentrale christliche Werte gelebt. Es geht um Gemeinschaft und darum, dass jeder Mensch das Recht auf ein sinnerfülltes Leben in Würde hat.



Foto: HCO

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf [hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at).

Katalog kostenlos anfordern:  
[bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at)  
oder Tel. +43 676 / 8776 6483  
Bestellen Sie auch direkt  
über unsere Website  
[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)



bezahlte Anzeige

## Ephraim der Syrer

# Der dichtende Theologe und Kirchenvater

Ephraim der Syrer (ca. 300-373) ist einer der wichtigsten Kirchenväter der syrisch-orthodoxen Kirche. Sein Werk – das Werk eines Dichters – ist bis heute für den Ablauf des Gottesdienstes von zentraler Bedeutung. Ephraim steht stellvertretend für ein syrisches Erbe, das sich aus seinem semitischen Milieu speist und, anders als seine Nachfolger, einen weniger starken hellenischen Einfluss aufweist. – Von **Anna Hager**.

Ephraim wurde im Jahr 300 am Rande des Römischen Reiches in der Stadt Nisibis (heute Nusaybin/Türkei bzw. Quamishli/Syrien) in eine christliche Familie geboren. Bischof Jakob von Nisibis, der 325 am Konzil von Nizäa teilnahm, soll den jungen Ephraim unterrichtet haben. Letzterer verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Nisibis, das im vierten Jahrhundert dreimal von den Sassaniden, die im angrenzenden Persischen Reich herrschten, belagert wurde. In Folge der vernichtenden Niederlage von Kaiser Julian im Jahre 363, der die Stadt König Schapur I. überließ, mussten die Bewohner von Nisibis ihre Stadt verlassen. Daraufhin verbrachte Ephraim die letzten zehn Jahre seines Lebens in der Stadt Edessa (heute Sanliurfa/Türkei), wo er scheinbar erstmals mit den verheerenden theologischen Debatten der Zeit in Berührung kam. Die Schriften, die er zu diesem Zeitpunkt verfasste, richteten sich gegen die Anhänger der – aus christlicher Sicht – „häretischen“ Lehren von Marcion, Bardesanes sowie gegen die Manichäer. Zeit seines Lebens war Ephraim kein Mönch, sondern diente seiner Kirche als Diakon bzw. als geweihter Laie.

Eingangs wurde Ephraim als Dichter dargestellt, da er theologische Inhalte durch das Ansprechen der Sinne, vor allem des Gehörs, vermittelte. Doch so sehr sein Werk

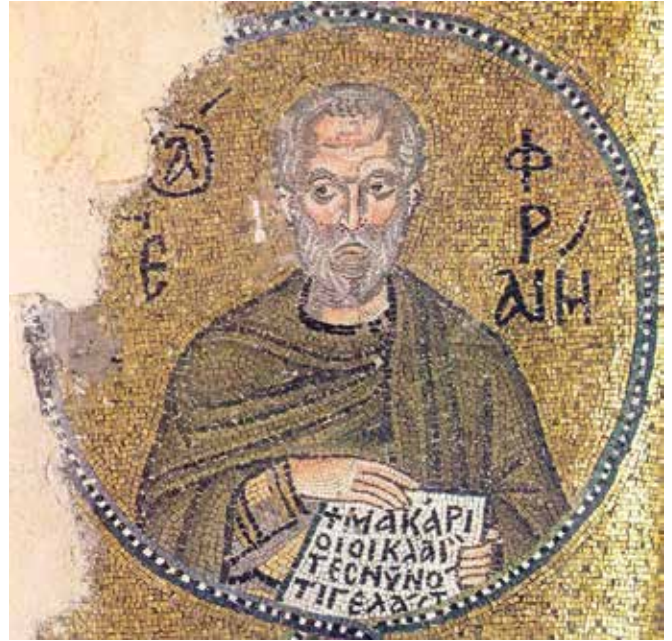


Foto: AnonymUnknown author, Public domain, via Wikimedia Commons

Ephraim der Syrer, Mosaik (11. Jahrhundert) in Nea Moni auf der griechischen Insel Chios.

in den Heiligen Schriften verankert war, so sehr er das Glaubensbekenntnis von Nizäa würdigte und er um eine pastorale Reichweite bemüht war, so sehr lehnte er auch jede theologische und dogmatische Systematisierung ab, die er als gefährlich und blasphemisch empfand.

## Umfangreiches Schaffen

Zahlreiche Schriften werden Ephraim, der auf Syrisch schrieb, zugeschrieben. Mit Sicherheit können wir davon ausgehen, dass er Folgendes verfasste: Kommentare zu den biblischen Büchern Genesis und Exodus sowie polemische Werke in Prosa, Predigten in Versform und „Madosche“ – lyrische Hymnen, die für die liturgischen Feste vorgesehen waren. Deren Melodien sind leider nicht erhalten. Sein Werk zeichnet sich durch eine starke bildliche Sprache, die auf Symbolen und Paradoxa beruht, aus. Für Ephraim bestand außerdem eine scharfe Trennung zwischen den Menschen und Gott, ein Abgrund, der nur durch Gottes Selbstoffenbarung überbrückt werden konnte. Der freie Wille war für ihn sehr wichtig. Ebenso waren Leib und Seele gleichermaßen bedeutend: So findet sich bei Ephraim keine Körperfeindlichkeit, denn der Körper sei eine Schöpfung Gottes.

Ein besonderes Merkmal der Syrisch-orthodoxen Kirche, das im 20. Jahrhundert wiederbelebt wurde und auf Ephraim zurückgehen soll, sind die „Töchter und Söhne des Bündnisses“ (bnoth w-bnay qyomo), ein geweihter Orden, bestehend aus ledigen liturgischen Sängerinnen und Sängern. Diese Institution soll sich aus der Bewunderung von Ephraim für Frauen, sowohl für die Frauen der Bibel als auch für Frauen im Allgemeinen, ergeben haben. Die ledigen, geweihten Laien, darunter die Frauen, sollten durch dieses Bündnis die tiefe Verbindung zwischen Mensch und Gott verdeutlichen und durch ihren Gesang zum Wohle der Gemeinschaft am Erlösungswerk teilnehmen. Es handelt sich um eine liturgische, lyrische ästhetische und ethische Gemeinschaft.



Überreste des antiken Nisibis (heute Nusaybin/Türkei), wo Ephraim viele Jahre wirkte.

# LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Georg Pulling

Im Inneren der Jakobskirche in Nisibis, die auf das 3. oder spätestens 4. Jahrhundert zurückgeht, als auch Ephraim der Syrer in Nisibis wirkte.

## Lobgesang

Es flog jener Allhirte herab – und suchte Adam, das verirrte Schaf. – Er trug es auf den Schultern und stieg empor.  
– Er wurde zum Opfer für den Herrn der Herde. – Gepriesen sei sein Erbarmen!

Er sprengte Tau und belebenden Regen – auf jene Maria, die trockne Flur. – Er fiel wie ein Weizenkorn in die  
Scheol, – er stieg empor als Garbe und neues Brot. – Gepriesen sei sein Opfer!

Von der Höhe stieg zu uns die (göttliche) Macht herab, – und aus dem Mutterschoß erstrahlte uns die Hoffnung.  
– Aus dem Grab ging uns das Leben auf, – und zur Rechten nahm für uns der König Platz. – Gepriesen sei sein  
Ruhm!

Aus der Höhe floss er als Strom, – und aus Maria kam er als Wurzel. – Vom (Kreuzes)holz stieg er als Frucht herab,  
– und als Erstlingsgabe stieg er zum Himmel empor. – Gepriesen sei sein Wille!

Das Wort des Vaters kam aus dem Schoß (des Vaters) – und nahm das Kleid des Körpers aus einem andern  
Schoß. – Von Schoß zu Schoß ging (das Wort), – und mit ihm fühlten sich die keuschen Schoße. – Gepriesen sei,  
der in uns Wohnung nahm!

(Aus den Hymnen der Resurrectione I und II, Ephraem, Syrus (Verfasser); Beck, Edmund (Herausgeber), Lobgesang aus der Wüste. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, 1967, Seite 52-53.)



Foto: Isa Dogdu

## Turabdin Ein Freudentag für Midun

Ein Freudentag für Midun, den größten noch rein christlichen Ort im Turabdin. Erzbischof Timotheos hat Ende Juli im Rahmen eines Pastoralbesuchs rund zwei Dutzend junger Männer zu verschiedenen liturgischen Diensten ordiniert. Einige der jungen Männer wurden zu Vorsängern, andere zu Lektoren und wieder andere zu Subdiakonen geweiht. Für das Dorf war das eine große Freude, denn in den vergangenen Jahren gab es keine solchen Weihen. Die Beauftragung zu den liturgischen Diensten fand im Rahmen eines Gottesdienstes in der Mor Yakob-Kirche von Midun statt.

In seiner Predigt erinnerte der Erzbischof die jungen Männer daran, dass mit den Diensten auch besondere



Foto: Isa Dogdu

Erzbischof Timotheos nahm in der Jakobskirche in Midun die feierliche Ordination zahlreicher junger Männer vor. Schon vor der Kirche wurde er freudig empfangen.

Verantwortung verbunden sei: „Zu eurer Mission gehört neben eurem liturgischen Dienst auch, den Gläubigen ein Vorbild für ein geistliches Leben zu sein“, sagte der Erzbischof wörtlich. Die Menschen würden die jungen Männer nicht nur am Altar sehen, sondern auch im Alltag. Umso mehr gelte es, Vorbild zu sein: nicht nur durch Worte, sondern vor allem auch durch Taten.

Midun ist das größte rein christliche Dorf im Turabdin. Rund 60 Familien oder 280 Personen zählt das Dorf heute. In den vergangenen Jahren wurden ca. 60 Häuser renoviert oder neu gebaut. 2004 wurde die Mor Yakob Kirche renoviert und 2018 ein neues Gemeinschaftszentrum mit Gästehaus eingeweiht, damit auch ehemalige Bewohner ohne Haus vor Ort zu Besuch kommen können.

## Im Gespräch mit den türkischen Behörden

Erzbischof Timotheos hat Mitte August den neu ernannten hochrangigen Staatsbeamten im Verwaltungsbezirk Midyat Höflichkeitsbesuche abgestattet. Die Begegnungen dienten freilich auch der Diskussion wichtiger Themen für die Christen im Turabdin. An erster Stelle wurde der Erzbischof gemeinsam mit seinen engsten Mitarbeitern vom neuen Bezirksvorsteher von Midyat, Mehmet Kaya, empfangen. Ein zweiter Besuch galt dem neuen Sicherheitschef von Midyat, Mehmet Baykara. Dazu kamen einige weitere Besuche.

Der Erzbischof unterstrich bei allen Treffen die Bedeutung der christlichen Gemeinschaft im Turabdin. Er versicherte den Behörden, dass die syrisch-orthodoxen Christen ein friedliches Volk seien, das in Harmonie mit allen Nachbarn leben wolle und von dem keinerlei Gefahr für wen oder was auch immer ausgehe.

Erzbischof Timotheos informierte die Behörden auch über den für Ende August anberaumten Besuch des syrisch-orthodoxen Patriarchen Mor Afrem II. im Turabdin. Der Besuch Afrems, der leider erst nach Redaktionsschluss dieser ICO-Ausgabe stattfand, war



Foto: Isa Dogdu

Die kirchliche Abordnung mit Erzbischof Timotheos bei Bezirksvorsteher Mehmet Baykara.

sein erster als Kirchenoberhaupt. Der Erzbischof ersuchte die Behörden, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um einen reibungslosen Ablauf des Besuchs zu gewährleisten. Er versicherte den Behörden zugleich, dass die Mitarbeiter der Kirche bereit sind, alle erforderlichen Informationen zur Verfügung zu stellen und uneingeschränkt mit den Sicherheitsdiensten zusammenzuarbeiten.

## Früherer Erzbischof von Mardin wird heiliggesprochen

Am 19. Oktober wird Papst Leo XIV. den seligen Erzbischof Ignatius (Choukrallah) Maloyan (1869-1915) heiligsprechen. Maloyan war syrisch-katholischer Erzbischof von Mardin am Rande des Turabdin. Er wurde im Rahmen des Völkermordes an den Christen im Osmanischen Reich 1915 ermordet.

1869 in Mardin in der Südosttürkei geboren, wurde Choukrallah Maloyan mit 14 Jahren nach Bzommar in den Libanon geschickt, wo er seine religiöse Ausbildung erhielt. Nach seiner Priesterweihe 1896 wirkte er zunächst in Ägypten, wo er sich unermüdlich um die Armen und Kranken kümmerte, zugleich wurden aber auch seine intellektuellen Fähigkeiten und seine Führungsqualitäten deutlich. So wurde Maloyan bald als Vikar des Patriarchen nach Kairo berufen. 1904 erreichte ihn schließlich der Ruf als Privatsekretär des armenisch-katholischen Patriarchen Boghos Bedros XII. Sabbaghian nach Konstantinopel. 1911 wurde Ignatius Maloyan zum Erzbischof von Mardin ernannt. Mardin zählte damals rund 22.000 Christen verschiedener Konfessionen.

Die Provinz im Südosten der heutigen Türkei litt unter einer Hungersnot. Maloyan bemühte sich trotz bereits angeschlagener Gesundheit um materielle Hilfe für die Bedürftigen und zugleich um eine spirituelle Erneuerung der Kirche. Als Mann des Dialogs suchte er auch ein gutes Auskommen mit den Verantwortlichen der osmanischen Verwaltung. Er erwies sich stets als loyal zur osmanischen Regierung, wiewohl die Christen auch damals schon einen schweren Stand vor Ort hatten – allerdings nicht zu vergleichen mit dem, was noch folgen sollte.

### Genozid an den Christen

Noch am 20. April 1915 war der Erzbischof für sein vermittelndes Verhalten mit einer hohen Auszeichnung des Sultans geehrt worden. Doch schon zehn Tage später wurden die christlichen Viertel Mardins umstellt und die armenisch-katholische Kathedrale durchsucht. Der Genozid an den Christen im Osmanischen Reich hatte begonnen. Erzbischof Maloyan veröffentlichte daraufhin sein spirituelles Testament und unterstellte seine Gemeinde im Falle seines Todes dem syrisch-katholischen Bischof von Mardin.

Nach einem Monat bangen Wartens wurde Maloyan am 3. Juni 1915 gemeinsam mit 27 Notablen seiner Gemeinde verhaftet. Am Folgetag kam es dann in Mardin zu einer ersten Massenverhaftung von 862 Gläubigen und 15 Priestern. Im Verhör durch den türkischen Polizeichef wurde er aufgefordert, zum Islam überzutreten. Er lehnte ab. Als er sich auf seine Stellung und das Recht berief, antwortete ihm der Polizeichef: „Jetzt gilt das Gesetz des Schwertes.“

### Vom Polizeichef erschossen

Der Erzbischof wurde infolgedessen schwer gefoltert. Am Abend des 10. Juni begannen die Vorbereitungen für



Aus Anlass der Seligsprechung von Erzbischof Maloyan brachte der Vatikan bereits 2015 eine Briefmarke heraus.

die Deportation der Christen von Mardin. Ein islamischer Scheich mit 25 Imamen kam zu den christlichen Gefangenen und bot diesen Leben und Freiheit für den Übertritt zum Islam an. Die Gefangenen lehnten einmütig ab. In der Dämmerung des 11. Juni verließ ein Zug von 417 armenischen, syrischen, chaldäischen und protestantischen Christen schwer bewacht die Stadt Richtung Diyarbakir. Am Ende des Zuges ging – barhäuptig, barfuß, von der Folter gezeichnet und in Eisen gelegt – der Erzbischof.

Unterwegs konnte er laut Berichten nochmals mit allen Christen die heilige Messe feiern. Wenig später wurden die Menschen ermordet. Der Erzbischof wurde als letzter vom Polizeichef niedergeschossen, nachdem er sich nochmals geweigert hatte, zum Islam überzutreten.

### Heiligsprechung stärkt die Christen

Für den armenisch-katholischen Patriarchen Raphael Bedros XXI. Minassian ist die Heiligsprechung Maloyans ein besonderer Grund zur Freude. Das Glaubens- und Lebenszeugnis des neuen Heiligen sei wesentlich für die Christinnen und Christen im Nahen Osten, die auch unter mancherlei Bedrängnissen leiden, sagte er vor Kurzem in einem Interview mit dem Portal „abouna.com“. „Wir stehen vor einem großen Mann, der sein Leben für sein Volk geopfert hat“, so der Patriarch. Die Heiligsprechung habe weit über die Armenisch-katholische Kirche hinaus Bedeutung. „Wir müssen enger zusammenrücken“, plädierte der Patriarch für mehr Ökumene im Orient: „Gemeinsam leben und bezeugen wir die christliche Botschaft von der Liebe und Auferstehung.“

## Aramäisch für Anfänger

### Wir lernen die Sprache Jesu (3) – von Prof. Aho Shemunkasho

Mit den acht gelernten Konsonanten (ܐ ܘ ܝ ܟ ܨ ܠ ܡ ܢ) und den fünf Vokalen (ܐ ܘ ܝ ܐ ܘ) können wir jetzt einige Wörter schreiben und lesen. Dabei ist es sehr wichtig zu beachten, dass die Vokale eine Lesehilfe sind, die die Aussprache der Konsonanten definieren. Dazu gibt es vier Regeln:

- Am Anfang:** Alle Wörter, die mit einem Vokal anfangen, haben den Konsonanten **Olaf (ܐ)** am Anfang. Der Vokal definiert den Konsonanten Olaf als ein A, O, E, I oder U.
- Ein „**I-Laut**“ verlangt immer den Konsonanten **Yud (ܘ)**, sei es am Anfang eines Wortes, in der Mitte oder am Ende.
- Ebenso verlangt ein „**U-Laut**“ den Konsonanten **Wau (ܘ)**, sei es am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes.
- Am Ende:** Alle Wörter, die mit einem Vokal enden, haben einen dieser drei Konsonanten am Ende:
  - ein **Olaf (ܐ)** für „A- O- E-Laute“
  - ein **Yud (ܘ)** für einen „I-Laut“ wie in Regel 2
  - ein **Wau (ܘ)** für einen „U-Laut“, wie in Regel 3.

aḥeb (er liebte)	ܐܚܝܒ	aḥo (Bruder)	ܐܚܐ	abo (Vater)	ܐܘܐ
o(y)ar (Luft, aus dem Griechischen <i>air</i> )	ܐܘܪܐ	oromoyo (Aramäer)	ܐܘܪܘܡܝܘܐ	orḥo (Reisender)	ܐܘܪܚܐ
ebaḍ (er verirrt sich, er verlor)	ܐܘܒܕ	emar (er sagte, er sprach)	ܐܘܡܪ	Ebo (Frucht)	ܐܘܒܐ
iyor (Monat Mai)	ܐܘܝܪܐ	imomo (Tag, tagsüber)	ܐܘܡܘܡܐ	igo (Hand)	ܐܘܝܓܐ
urhoy (die Stadt Edessa)	ܐܘܪܝܘܝܐ	uryo (Stall, Krippe)	ܐܘܪܝܘܐ	urḥo Weg, Straße	ܐܘܪܚܐ
rhumi (die Stadt Rom)	ܐܘܪܘܡܐ	omuro (Dichter, Sprecher)	ܐܘܡܘܪܐ	abubo (Flöte)	ܐܘܒܘܒܐ
amiro (Herrscher, Fürst wie im Arabischen <i>Emir</i> )	ܐܘܡܝܪܐ	ḥabibe (Geliebte, Freunde)	ܚܒܝܒܐ (die Zwei Punkte sind Pluralzeichen)	ḥabibo (Geliebter, Freund)	ܚܒܝܒܐ



## Buchtipp Christen in der Region Gaza

Es ist eine traurige Ironie der Geschichte, dass am 17. Juli 2025 die Splitter einer israelischen Panzergranate „versehentlich“ nicht nur drei Menschen töteten und fünfzehn weitere teilweise schwer verletzt, sondern auch den Giebel der auf dem vorderen Bucheinband abgebildeten Westfassade der katholischen Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ in Gaza nur drei Tage nach der Veröffentlichung des vorliegenden Buches beschädigten. Der Verfasser Georg Röwekamp repräsentierte von 2016 bis 2020 den Deutschen Verein vom Heiligen Land in Jerusalem und leitete von 2020 bis 2025 das Pilgerhaus des Vereins in Tabgha am See Gennesaret, wobei ihm 2023 der Besuch des Gazastreifens dessen reiche christliche Geschichte bewusst machte, die er durch dieses Buch nachzeichnen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen will.

Nach einer sehr kurzen Darstellung der vorbiblischen und alttestamentlichen Geschichte der Stadt behandeln die Kapitel 2 bis 11 vor allem die Kirchengeschichte bis ins 20. Jahrhundert und ein aufschlussreicher Exkurs die auf den österreichischen Priester Georg Gatt zurückgehende Entstehung der katholischen Pfarrgemeinde „Zur Heiligen Familie“. Die drei letzten Kapitel (12 bis 14) widmen sich

der jüngsten Vergangenheit, vor allem den Folgen des 7. Oktober 2023, bis einschließlich Weihnachten 2024.

Der Verfasser versteht es, die christliche Geschichte Gazas mit interessanten Details lebendig und spannend zu erzählen, illustriert durch zahlreiche Abbildungen und teilweise ausführliche Zitate von Kirchenvätern und aus zeitgenössischen Quellen. Besonders gut gelungen sind ihm die Darstellung des Mönchtums im Gebiet von Gaza sowie der Rhetorenschule von Gaza. Wehmütig stimmt der Hinweis, dass der katholische Bischofssitz von Gaza seit 1964 vakant ist. Papst Franziskus wusste, warum er fast täglich Pfarrer Romanelli anrief, und Patriarch Pizzaballa nennt die noch in Gaza verbliebenen Christen zu Recht „das Licht unserer Kirche in der ganzen Welt“.

Leider haben sich, wohl auch der Schnelligkeit ob des aktuellen Anlasses geschuldet, einige Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, vor allem auch im Bereich der Zitate sowie der Hinweise auf Quellen und Literatur. Ein etwas größerer Druck würde die Lektüre (vor allem der Quellentexte) zudem um vieles angenehmer machen. Eine gründlich revidierte Neuauflage mit Ergänzung der Ereignisse des Jahres 2025 könnte die vorliegende Ausgabe in ein vorbehaltlos zu empfehlendes aktuelles Werk verwandeln.

Alfred Friedl

**Georg Röwekamp: Christen in der Region Gaza. Eine vergessene Geschichte. Freiburg/Basel/Wien. Verlag Herder, 2025. 164 Seiten**



## Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: [bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at),

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website [hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)

### Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (45 CHF) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (32 CHF) pro Jahr.

**Adresse:** Harrachstraße 7, 4020 Linz.

**Bürozeiten:** Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

### Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

#### Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

**Schweiz:** St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel.:** +43 676 8776 6483

**E-Mail:** [office@christlicher-orient.at](mailto:office@christlicher-orient.at)

**Website:** [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)

## ICO-Jahrestagung 2025

### „Aktuelle Entwicklungen im Nahen Osten“ 22. bis 23. September 2025

Wer hätte bei unserer letzten ICO-Jahrestagung im September 2024 gedacht, dass es nur wenige Monate später zu einem radikalen politischen Umsturz in Syrien kommen würde. Das Regime von Bashar Assad ist Geschichte, und in welche Richtung sich das Land unter der neuen Regierung, die zu einem Gutteil aus früheren islamistischen Rebellen besteht, entwickeln wird, ist nach wie vor unklar. Die ICO versucht weiterhin, vor Ort im Land präsent zu sein und zu helfen.

Wer hätte bei unserer letzten Jahrestagung im September 2024 gedacht, dass sich nach mehr als 40 Jahren bewaffneten Kampfes gegen den türkischen Staat die „Kurdische Arbeiterpartei“ (PKK) auflösen würde. Der jahrzehntelange Konflikt hat sowohl die Südosttürkei als auch den Nordirak massiv in Mitleidenschaft gezogen. Sehen die Zukunftsperspektiven nun besser aus? Wie geht es den Menschen in der Südosttürkei und im Nordirak, vornehmlich den Christinnen und Christen in der Region?

Diese und viele weitere Fragen und Themen wollen wir auf unserer heurigen Jahrestagung in den Blick nehmen. Es ist der ICO wieder gelungen, hochkarätige Expertinnen und Experten, kirchliche Vertreter sowie Personen, die direkt an der Basis stehen, als Mitwirkende der Tagung zu gewinnen.

Berichte aus der Arbeit der ICO bzw. von Lokalaugenscheinen in den Ländern des Nahen Ostens, ein Bericht von unserer Partnerorganisation Oeuvre d’Orient sowie Gottesdienste runden das Programm ab.

Die Tagung wird von der ICO gemeinsam mit der Salzburger PRO ORIENTE-Sektion veranstaltet.

#### PROGRAMM

##### MONTAG, 22. September 2025

10.00 Uhr Begrüßung durch **ICO-Obmann Slawomir Dadas**  
Grußwort von **Erzabt em. Korbinian Birnbacher**

Foto: ÖÖK/msb



10.30 Uhr **Wieland Schneider:**  
Aktuelle politische, gesellschaftliche und weitere Entwicklungen in Nahost

Foto: privat



12.00 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr **Stefan Maier:** Aus der laufenden Arbeit der ICO in den Ländern des Nahen Ostens

15.00 Uhr Ein aktueller Reisebericht aus dem Turabdin

Foto: Stefan Maier



Foto: ICO



## Adressfeld für Postzustellung

15.30 Uhr **Ilhan Aydin:**  
Anwaltschaftliche Arbeit für die Christen im Turabdin/Südosttürkei

Pause

17.00 Uhr **Andreas Gruber:**  
Impressionen aus der nordirakischen Ninive-Ebene

17.45 Uhr Vesper  
mit **Bischofsvikar Slawomir Dadas**

18.15 Uhr Abendessen

19.30 Uhr **Bischof Felix Shabi:**  
Das kirchliche Leben in der nordirakischen Diözese Zakho

Öffentlicher Abendvortrag mit einem Grußwort von **Erzbischof Franz Lackner**

##### DIENSTAG, 23. September 2025

07.30 Uhr Eucharistiefeier mit **WB Hansjörg Hofer**

09.15 Uhr Bericht von **Oeuvre d’Orient**

09.30 Uhr **Karim Finianos:**  
Die Arbeit des Hilfswerks People of Mercy im syrischen Latakia

Foto: privat



10.30 Uhr Pause

10.45 Uhr Abschließende Diskussion mit den Referentinnen und Referenten und dem Publikum zum Tagungsthema

12.00 Uhr Abschluss der Tagung durch **ICO-Obmann Slawomir Dadas**

12.30 Uhr Mittagessen

**Anmeldung:** bis 12. September 2025 an die ICO  
office@christlicher-orient.at, Tel. +43 676 8776 6483

**Bezüglich Zimmerreservierung und Verpflegung wenden Sie sich bitte an St. Virgil:**  
rezeption@virgil.at, Tel. +43 662 659 01-504

**Nähere Informationen zur Tagung:**  
www.christlicher-orient.at  
oder im ICO-Büro (Kontakt S. 19)